

Schlusswort

Wir möchten uns für die Zuschriften und die Anmerkungen bei allen Kollegen herzlich bedanken und nehmen gerne abschließend zu den Kommentaren Stellung.

Die Erhebung der Anamnese bei Patienten mit psychischen Störungen folgt dem in verschiedenen Lehrbüchern beschriebenen Konzept der iterativen Hypothesenbildung. Hierbei ist es wichtig, zuerst durch offene Fragen die subjektive Sicht des Patienten zu erheben und die hieraus gebildeten Hypothesen dann durch geschlossene Fragen zu testen. In weiteren Schritten werden dann Hypothesen zu Komorbidität überprüft und Informationen zu psychosozialen Bedingungen erhoben. Diese Abfolge erfordert von dem Arzt einen flexiblen Wechsel zwischen offenen und geschlossenen Fragen.

Wir haben uns in unserem Artikel auf den Schritt der konfirmatorischen Überprüfung der Verdachtsdiagnose einer depressiven Störung konzentriert. Diese Überprüfung erfordert meistens geschlossene Fragen.

Patienten erleben gezielte symptombezogene Fragen als Ausweis der Kompetenz des Interviewers. Darüber hinaus unterstützen geschlossene Fragen die Überwindung von Scham, Verunsicherung oder Vermeidungsverhalten bei schwierigen Themen wie zum Beispiel Suizidalität oder sexuellen Funktionsstörungen im Rahmen der Depression. Um die vorliegende Störung in ein Gesamtbild einordnen zu können, muss das von uns in dem Beitrag vorgeschlagene Vorgehen selbstverständlich in den dargestellten Kontext gebracht werden.

Anschrift für die Verfasser

Dr. med. Sebastian Rudolf
 Klinik für Psychiatrie u. Psychotherapie
 Universitätsklinikum Schleswig-Holstein
 Campus Lübeck
 Ratzeburger Allee 160
 23538 Lübeck
 E-Mail: rudolf.s@psychiatrie.uni-luebeck.de

Interessenkonflikt

Die Autoren aller Diskussionsbeiträge erklären, dass kein Interessenkonflikt im Sinne der Richtlinien des International Committee of Medical Journal Editors besteht.

DISKUSSION

zu dem Beitrag

Fertilitätserhalt bei onkologischen Patientinnen: Stand und Perspektiven

von Sören von Otte, Michael Friedrich, Klaus Diedrich, Markus Kupka in Heft 38/2006

Deutsches Netzwerk für fertilitätserhaltende Maßnahmen bei zytotoxischen Therapien

Die Autoren stellen die Komplexität fertilitätserhaltender Maßnahmen bei onkologischen Patientinnen detailliert und ausgewogen dar. So werden sowohl etablierte als experimentelle Techniken vergleichend diskutiert.

Allerdings gibt der Artikel dem onkologischen Kollegen keine Hilfestellung hinsichtlich der konkreten Umsetzung fertilitätserhaltender Maßnahmen, weil Kontaktadressen versierter reproduktionsmedizinischer Zentren nicht genannt wurden.

In Heidelberg haben sich im Mai 2006 universitäre reproduktionsmedizinische Zentren zu dem Netzwerk FertiPROTEKT zusammengeschlossen. Ziel des Netzwerks ist die flächendeckende Etablierung von Strukturen, die eine systematische und klinisch sinnvolle Anwendung fertilitätsprotektiver Maßnahmen sowie eine Bearbeitung klinischer und grundlagenwissenschaftlicher Fragestellungen erlauben. Das Netzwerk umfasst inzwischen 35 universitäre Zentren und hat bereits zahlreiche Aktivitäten initiiert, die unter anderem eine Ausbildung aller univer-

sitären Zentren in den relevanten Techniken umfasst, eine Standardisierung der Maßnahmen anstrebt und bisher noch unbeantwortete wissenschaftliche und klinische Fragestellungen multizentrisch bearbeitet. Die universitären Zentren, die sich dem Netzwerk angeschlossen haben, und somit selber oder gegebenenfalls auch in Kooperationen fertilitätsprotektive Maßnahmen in Anlehnung an die Vorgaben von FertiPROTEKT umsetzen, sind einschließlich der aktuellen Kontaktadressen der Homepage www.fertiprotekt.de zu entnehmen, die circa Ende 2006 aufgebaut sein wird. Für Nachfragen wurde die Kontaktadresse info@fertiprotekt.de eingerichtet.

Interessenkonflikt

Die Autoren erklären, dass kein Interessenkonflikt im Sinne der Richtlinien des International Committee of Medical Journal Editors besteht.

PD Dr. med. Michael von Wolff

Universitäts-Frauenklinik, Abteilung für Gynäkologische Endokrinologie und Fertilitätsstörungen
 Voßstraße 9
 69115 Heidelberg

PD Dr. rer. nat. Markus Montag

Universitäts-Frauenklinik, Abteilung für Gynäkologische Endokrinologie und Reproduktionsmedizin
 Sigmund-Freud-Straße 25
 53105 Bonn